Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse

Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl

Band: 13 (1988)

Heft: 3

Rubrik: "Woher haben die Fahrenden so viel Geld?"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

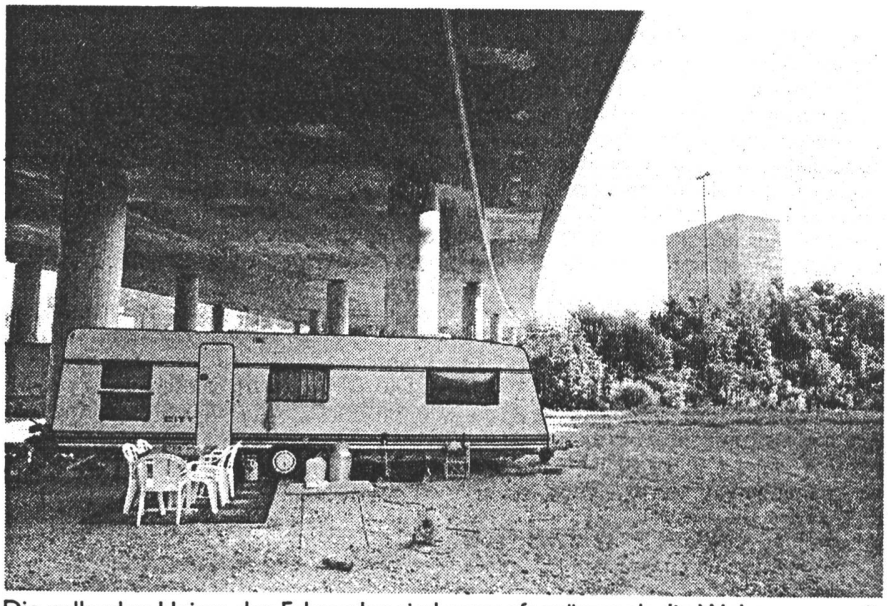
«Woher haben die Fahrenden so viel Geld?»

■ VON PAUL BÖSCH

«Woher haben die Fahrenden eigentlich so viel Geld?» SVP-Kantonsrat Hans Frei aus Watt bei Regensdorf, Landwirt und Landwirtschaftspolitiker, ist bekannt dafür, dass er kein Blatt vor den Mund nimmt. Am Montag sprach er im Rathaus über negative Erlebnisse mit Jenischen. Diese würden in dicken Mercedes und Wohnwagen vorfahren und die Bauern mit Tausenderbündeln in der Hand um einen Standplatz angehen. Sagt der Bauer ja, dann kommen – so Frei – nicht bloss zwei, drei, sondern gleich zwanzig Wohnwagen. Die Frauen trügen Schmuck, die Männer gute Anzüge, und alle seien wohlgenährt. Weshalb sich eben die Frage nach der Herkunft des Geldes stelle. Und Frei gab in verschlüsselter Form auch gleich eine Antwort; er zitierte den Grafen von Mirabeau, der im 18. Jahrhundert gesagt haben soll: Um zu leben, leisten sie etwas, sie betteln oder sie stehlen. Das sei eine «Beleidigung», protestierte hierauf der CVP-Vertreter und Heimweh-Bündner Anton Killias: Da könnte man manch anderen auch noch fragen, woher er sein Geld habe. Mit der Unterschiebung, die Fahrenden würden ihr Geld auf unlautere Art und Weise verdienen, werde, so Killias, «ein Teil unseres Volkes diskriminiert». Freis Äusserungen «erfüllen den Tatbestand der Ehrverletzung, auch wenn sich der Votant hinter einem Zitat versteckt», konterte auch POCH-Kantonsrat Daniel Vischer. Zudem seien sie obszön: «Ich frage auch niemanden in diesem Saal, weshalb er diesen Anzug trägt.»

★

Zur Diskussion stand eine Motion von Renata Huonker (GP-Fraktion, Zürich) mit drei Zielsetzungen: 1. Im Kanton Zürich sollten auch Gewerbepatente anerkannt werden, die in einem andern Kanton gelöst worden sind. 2. Das Leumundszeugnis sollte nicht mehr Voraussetzung für die Bewilligung für ein Wandergewerbe sein. 3. Der Regierungsrat soll ein interkantonales Konkordat zur gegenseitigen Anerkennung der Patente aller Kantone oder zumindest der Nachbarkantone anstreben. «Es geht darum, einer diskriminierten Minderheit die Gewerbe- und Handelsfreiheit zu ermöglichen», begründete die Motionärin, eine Pfarrerin aus Zürich. «Es geht um reale Anerkennung der kulturellen Identität der Fahrenden», «Wir sollten das Unrecht bedenken, das den Fahrenden angetan wurde», gaben Vischer und Ulrich Hedinger (SP, Zürich) im Sinne der Motionärin zu bedenken. Doch es gab auch Gegenargumente, auch sachliche Gegenargumente. Paul Hug (FDP, Niederhasli) und Erika Welti (EVP, Zürich) machten geltend, dass die vorgebrachten Probleme besser interkantonal gelöst werden sollten, und Polizeidirektor Hans Hofmann gab zu bedenken, dass die Anerkennung ausserkantonaler Patente durch Zürich eine Schlechterstellung des Zürcher Wandergewerbes bedeuten würde, da dieses ja nicht Gegenrecht erhielte. René Berset (CVP, Bülach) und Ernst Büchi (SVP, Zürich) schliesslich meinten, Patente und die Überprüfung des Leumunds dienten dem Schutz der Konsumenten an der Haustüre.



Die rollenden Heime der Fahrenden sind zwar oft grösser als die Wohnwagen, mit denen sesshafte Bürger in die Ferien ziehen, aber sie dienen halt auch nicht bloss dem vorübergehenden Aufenthalt. (Archivbild Daniel Höhn)

★

Ohne Tiefschläge ging es aber auch im weiteren Verlauf der Diskussion nicht ab. So warf Werner Müller (SVP, Seuzach) den Grünen genüsslich vor, dass ausgerechnet sie sich für Motorisierte einsetzten . . . Und der NA-Vertreter Erhard Bernet aus Zürich griff einmal mehr einen Gedankengang von Pfarrer Ulrich Hedinger auf – allerdings nicht ganz in dessen Sinne. Er sage jetzt endlich «die Wahrheit über die Motion», kündete Bernet an: «Dahinter steht das schlechte Gewissen der Vorväter und Vormütter, was sie den Jenischen angetan haben.». Was für den Kioskinhaber aber nicht ein Grund zur Unterstützung der Motion war, sondern umgekehrt – ein Argument dagegen. Und weil schon ihre Gegner «einen Zacken drauflegten», tat dies schliesslich auch die Motionärin in ihrer Replik: Sie forderte die Anerkennung «des fahrenden Kantons» auf Bundesebene, und zwar durch Gewährung von zwei Ständeratssitzen.

★

Obwohl Renata Huonker am Schluss der Debatte die Punkte 1 und 3 in die weniger verbindliche Form eines Postulats abwandelte, wurde diese mit 58 zu 56 Stimmen knapp abgelehnt. Punkt 2 (Leumundszeugnisse) dagegen scheiterte mit 79 zu 43 Stimmen deutlich. Gleichwohl erhielten die Jenischen, die auf der Ratstribüne durch zwei Abgeordnete vertreten waren, ein kleines Zückerchen: Polizeidirektor Hans Hofmann hatte nämlich versprochen, dass er das Problem der interkantonalen Anerkennung der Patente so oder so nächstens bei der Polizeidirektorenkonferenz vorbringen wolle.